

## Verklärung Jesu

Die Erzählung von der Verklärung Jesu erinnert unwillkürlich an die Begegnung mit Jahve am Horeb. Dort stieg Moses mit drei namentlich benannten Begleitern und 70 Ältesten auf einen Berg, wo ihnen Gott erschien (Ex 24; 34). Jesus nahm Petrus, Johannes und Jakobus mit, die wir mit Recht als Vorzugsjünger ansehen, denn sie durften auch in der Ölbergstunde an seiner Seite sein. Die Drei waren eingeschlafen. Wahrscheinlich war es Nacht, während Jesus betete, wie er dies oft tat. In dieser betenden Gemeinsamkeit mit dem Vater veränderte sich das Gesicht Jesu, was Lukas besonders hervorhebt. Beim Abstieg vom Berg habe auch das Gesicht des Mose Licht ausgestrahlt, weil er mit Gott geredet hatte.

Moses und Elija repräsentierten in der jüdischen Tradition das Gesetz und die Propheten. Sie sind angeblich nicht gestorben, sondern zu Gott entrückt worden. Man erwartete einen Mosegleichen Endzeitpropheten oder die Wiederkehr des Elijas. Daraus entwickelte sich beim späteren Judentum die Vorstellung, dass zuerst Elija, dann der Messias und dann Gott selber komme. Moses und Elija sprachen auf dem Berg mit Jesus über die Erfüllung des Heilswillens Gottes d.h. über den Leidensweg des Messias in Jerusalem, aber auch über seine Auferstehung und Erhöhung gemäß der Schrift.

Wenn die Verfasser des Neuen Testaments schreiben „die Schrift sagt“ oder „es steht geschrieben“, meinten sie die Hl. Schriften des Alten Testaments, die bei den Juden für Gottesdienst und Lehre maßgeblich waren. Eine offizielle Sammlung der hebräischen Schriften wurde im Wesentlichen um das Jahr 175 vor Christus abgeschlossen. Außerhalb Palästinas entstand in jüdischen Gemeinden im 3./2. Jahrhundert vor Christus eine griechische Übersetzung, die sog. Septuaginta, die weit verbreitet war. Zusätzliche spätere Schriften wurden von den Juden nicht akzeptiert, als im ersten Jahrhundert nach Christus der hebräische „Kanon“ endgültig festgelegt wurde. Für die christlichen Gemeinden galten sie allerdings von Anfang an als zur Hl. Schrift gehörend. Eine Sammlung neutestamentlicher Schriften im heutigen Umfang dürfte es bereits seit dem Jahr 200 gegeben haben. Die Festlegung auf einen „Kanon“ erfolgte im 4. Jahrhundert.

Die Hüttenbaubitte des Petrus war nicht so töricht, wie sie uns erscheinen mag. Das Laubhüttenfest, ein beliebtes Volksfest von hohem Rang bei den Israeliten, war mit messianischen Erwartungen verbunden. Und nun nochmals ein alttestamentliches Urbild. Die Jünger gerieten in eine Wolke hinein und bekamen Angst. Die Wolke ist Symbol für die erschreckende Gegenwart der göttlichen Majestät. Bei der Taufe Jesu im Jordan spricht die Stimme aus der Wolke zu Jesus: wer er ist. Hier wendet sie sich an die Jünger und fordert sie zur Nachfolge auf. Jesus ist der einzige, erwählte Sohn, auf den sie hören sollen.

„Als die Stimme erging, war Jesus wieder allein“. Jesus ging bewusst den Todesweg nach Jerusalem. Trotz der Erniedrigung ist Jesus Sohn Gottes. Sein Leidensweg entspricht dem im Alten Testament offenbarten Willen Gottes. Es gibt kein Ostern am Leid vorbei, sondern nur, wenn die Leidsituationen durchstanden werden.

Der Weg Jesu nach Jerusalem und seine Aufforderung zur Kreuzesnachfolge war für die Jünger erst im Nachhinein verstehbar. Niemand wäre daran gelegen, den Worten und Taten eines scheinbar Gescheiterten, von Gott Verworfenen nachzugehen, wenn nicht Gott selber am Tiefpunkt seiner Verlassenheit bei ihm gewesen wäre, seine Verbundenheit dadurch besiegelt hätte, indem er ihn dem Tod entriss, sodass er von jetzt an Kyrios, Sohn Gottes, genannt wird. Die Jünger gingen als verwandelte Menschen vom Berg.